

Ein Indianer besucht einen Freund.
In einer Stadt zu sein, mit dem Lärm, den Autos und den vielen Menschen -
ist ungewohnt für ihn.
Die beiden Männer gehen die Straße entlang,
als der Indianer plötzlich stehen bleibt und aufhorcht:
„Ich höre eine Grille zirpen“ sagt er.
„Du musst dich täuschen“ sagt der Freund.
Hier gibt es keine Grillen.
Und selbst wenn es eine gäbe,
bei dem Lärm würde man sie nicht hören.“
Der Indianer geht ein paar Schritte weiter und bleibt vor einem
mit Efeu bewachsenen Haus stehen.
Er schiebt die Blätter auseinander -
und da sitzt tatsächlich eine Grille.
„Indianer können eben besser hören als Weiße“ sagt der Freund
„Das glaube ich nicht“,
erwidert der Indianer,
Er nimmt ein Geldstück
und wirft es aufs Trottoir.
Klimpernd trifft es auf den Asphalt.
Sofort bleiben Leute stehen und sehen sich um.
„Siehst du, mein Freund“, sagt der Indianer,
„das Geräusch, das das Geldstück gemacht hat, war nicht lauter
als das der Grille.
Es liegt nicht am Gehör.
Wir alle hören eben das gut,
worauf wir zu achten gewohnt sind.“

Was höre ich?
Wofür sind meine Ohren offen?
„Du hörst einfach nicht zu!“

sagt eine Frau enttäuscht zu ihrem Mann.
„Du hörst nicht, was ich sagen will;
worum es mir wirklich geht.“
„Du bist mit den Gedanken immer ganz woanders“
sagt der Sohn zur Mutter.
Wir haben Ohren,
aber können oft nicht wirklich hören.

Wie oft reden wir aneinander vorbei.
Neulich bei einer Tagung
sagte Casper Selg,
früher Journalist bei „Echo der Zeit“,
„Wir halten uns alle mehr und mehr in unseren „Blasen“ auf;
wir hören nur noch, was Gleichgesinnte sagen, was wir hören
wollen, was uns bestätigt. Wir hören nicht mehr auf das,
was uns fremd ist.“
Eine gefährliche Entwicklung, meinte er.
Die Gesellschaft triffet auseinander.
Man muss sich gar nicht mehr mit anderen auseinandersetzen.

Und umgekehrt:
Wie **wohltuend** ist es,
wenn ich erlebe,
der/die andere hört mir wirklich zu;
nimmt sich **Zeit**;
versucht zu verstehen;
tut nicht gleich so,
als ob er genau weiss, was ich brauche und will,
sondern fragt nach.

Die meisten reden gern,
aber zuhören.....?

Hören, zuhören
ist gar nicht so einfach.

Eigentlich eigenartig.
Denn der **Hör-Sinn ist der erste Sinn**, der sich bei uns entwickelt.
Schon im Mutterleib nimmt ein Kind Stimmen und Töne wahr.
Und nach der Geburt
erkennen die Babys die vertrauten Stimmen.
Über das Hören baut ein Kind
eine **Beziehung** auf.

**Glaube kommt vor allem
aus dem Hören,**
schreibt Paulus.
aus dem Hinhören.

Was denken **wir** denn,
woraus der Glaube kommt?
Was würden **Sie** sagen?

4 mögliche Antworten

1.: Man lernt ihn: von den Eltern, von Personen, die einem Eindruck machen....

2.: Man hat ihn oder man hat ihn nicht.
Die einen
sind halt „**religiös musikalisch**“,
die anderen **nicht**.
Man kann nicht gross etwas dazu tun.

3.: Doch,
ich muss ihn **üben**.
Mir bestimmte Zeiten nehmen.
Mich beschäftigen mit biblischen Texten, mit diesen Fragen;
ihn **einüben**.
Mir Zeit nehmen fürs Beten....
Fürs Nachdenken.
Er kommt nicht einfach von alleine.

4.: Der Glaube ist eine **Haltung**.
Er drückt sich darin aus,
dass ich mich bemühe,
recht zu handeln.
Weiss schon, man bleibt immer dahinter zurück,
aber ich muss es
immer wieder versuchen...;
danach fragen,
was wichtig ist,
was **Gottes oder Jesu Willen** sein könnte;
was ich **selbst tun** kann.

Mir scheint,
Paulus würde bei allem sagen:
Ja **auch!**
Das sind total wichtige Aspekte!
Aber **zuallererst**
kommt Glaube vor allem aus dem Hören,
aus dem genauen Hinhören!!

Ja auf was denn?
Wenn wir etwas hören würden....!

Das wäre ja toll!
Wenn Gott spräche,
würden wir gern hinhören!
Aber zu wem hat er denn schon deutlich gesprochen?!
Als Stimme direkt von oben -
mit heissem Draht zu mir?
Wer hatte schon Erlebnis,
dass er oder sie sagen konnte:
Das war`s!
Das hat alles verändert!
Jetzt ist es mir klar!
Paulus hatte das offensichtlich.
Beneidenswert!

Aber hier schreibt er **nicht** davon,
nicht von so einem Gipfelerlebnis,
sondern:
„Sprich nicht in deinem Herzen:
Wer könnte in den Himmel hinaufsteigen?
Das heisst, um den Messias herab zu holen
Oder: wer könnte in die Tiefe hinabsteigen, um den Messias von
den Toten heraufzuführen?
(- also von keinen Gipfel-Erfahrungen-)
Was aber sagt die Gerechtigkeit?
**Ganz nahe ist dir das Wort,
es wohnt in deinem Mund
und in deinem Herzen.“**

**Ganz nah ist das Wort.
In meinem Herzen;
In meinem Mund.**

Erleben Sie das?
So nah?!?

Der Rabbi, also ein jüdischer Lehrer,
der Religion unterrichtet,
sprach einen Schüler,
der eben bei ihm eintrat, so an:
"Mosche, was ist das, "Gott"?"
Der Schüler schwieg.
Der Rabbi fragte
zum zweiten- und zum drittenmal:
"Warum schweigst du?"
"Weil ich es nicht weiß"
antwortete der Schüler
"Weiß ich's denn?" sprach der Rabbi.
"Aber ich muss sagen,
denn so ist es, dass ich es sagen muss:
**Er ist deutlich da,
und außer Ihm ist nichts deutlich da,
und das ist Er.**

Das gefällt mir.

Gott ist da,
**obwohl ich Gott, die Ewige
oft so wenig fassen kann...**
nicht sagen kann, wie und wo genau sie ist.
Und doch ist es eine **Realität!**
Ich brauche nicht irgendwo hin zu gehen,
um sie zu suchen.
Gott ist da, nicht nur in den Gipfelerfahrungen des
Lebens, sondern auch
in den einfachen, banalen Verrichtungen des Alltags.

Gott ist nicht im Himmel;
ist nicht fern.

Und nun ist es ganz spannend bei Paulus:
Gott ist nicht fern,
weil er in **Christus da ist!!**
Das ist die Erfahrung des Paulus!
Eine ganz konkrete Person hat Paulus vor Augen.

Die begegnet uns in Texten, die von ihr erzählen,
davon erzählen, wie Jesus lebte,
was er machte;
wie er umging mit Menschen.
Und ich begegne ihm auch
in der Schwester, im Bruder,
im Mitmenschen.
Christus begegnet uns im Wort,
das meinem Herzen wohl tut,
das mich zurecht bringt,
das mich aufrüttelt,
heilt.

Und weil es eben nicht ganz einfach ist, ihn zu hören...
obwohl er so nahe ist:
in meinem Herz, in meinem Mund,
braucht es auch Ein-Übung, Stille;
Menschen, die mich inspirieren;
und es wird auch dazu führen,
dass mir wichtig wird,
was ich tue...,
dass ich auf seinem Weg mitgehen will.
Es gibt keine religiös unmusikalische Menschen,

würde Paulus wohl sagen,
denn nahe ist das Wort!

Für das alles zu wenig Zeit?
Die spanische Mystikerin
Theresa von Avila sagte zu ihren Nonnen,
die enttäuscht waren,
dass sie vor lauter Arbeit keine Zeit fürs Gebet hatten:

„Also, meine Töchter,
es gibt keinen Grund zum Traurigsein;
wenn euch auch intensive äussere Tätigkeit abverlangt
ist,
dann wisst,
dass, falls es sich um die Küche handelt,
der Herr auch zwischen den Kochtöpfen zugegen ist
und uns bei unseren inneren und äusseren Tätigkeiten
hilft.“
Heute wohl auch zwischen Computern
Und beim Spörtlen...
Aber Hinhören braucht es schon!
Amen